

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 213

Artikel: Stalins Sohn Down Under : Children of the Revolution von Peter Duncan
Autor: Senhauser, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stalins Sohn Down Under

CHILDREN OF THE REVOLUTION von Peter Duncan



**Für Joan Fraser
verheissen der
Fall der Berliner
Mauer und das
Ende des
kommunistischen
Systems nichts
weniger als den
Untergang
jeglicher Hoff-
nung für die
zivilisierte Welt.**

«Dieser Mann ist nichts weiter als ein wandelndes Muttermal», giftelt Joan, während am Bildschirm Gorbatschow und Reagan Hände schütteln: «McDonalds am Roten Platz! Wenn du dem die Maske vom Gesicht ziehst, kommt Ronald McDonald zum Vorschein. Und Ronald McDonald ist der Teufel.»

Durch die Augen der Australierin Joan Fraser gesehen verheissen der Fall der Berliner Mauer und das Ende des kommunistischen Systems nichts weniger als den Untergang jeglicher Hoffnung für die zivilisierte Welt. Dabei hat sie 36 Jahre früher Josef Stalin getötet.

Marx, Bier und Stalin

Sidney, 1949. Joan Frasers Credo ist reiner Marxismus: «From each according to his capacities to each according to his needs.» Marx ist gross und Stalin ist sein Prophet. Joan schreibt wöchentlich einen leidenschaftlichen Brief an Väterchen Joe in Moskau, berichtet von Fortschritt und Behinderung der revolutionären Bestrebungen in Sidneys innerem Westen.

In der Wochenschau im Kino springt sie empört auf und macht Stunk, wenn der Sprecher die vom Kommunismus versklavten Menschen der UdSSR bedauert. Der liebevolle Schreiner Zachary Welch drückt den Kopf tiefer zwischen die hängenden Schultern und folgt ihr getreulich aus dem Kino in den Pub.

Der Erstling des Australiers Peter Duncan gibt sich als Dokumentarfilm mit Spielszenen und erzählt die Geschichte des jungen Joe Welch, den seine Mutter als revolutionären Hoffnungsträger erzogen hat.

«Der Laden schliesst und die revolutionäre Versammlung ist vorüber? Manchmal werde ich das Gefühl nicht los, dass keiner von euch wirklich an die Sache glaubt», schmäht Joan die gemütlichen Mitglieder ihrer kommunistischen Ortsgruppe, die auf den Ruf «last orders» noch rasch ein letztes Bier holen. Zachary beschwichtigt, aber er weiss sich durchschaut: Er ist hoffnungslos verliebt in die leidenschaftliche Joan. Für die jedoch gibt es nur Stalin und die kommunistische Revolution. Auf einen einzelnen Mann könne sie sich nicht einlassen. Und den Einwand, Stalin sei doch schliesslich auch ein einzelner Mann, wischt sie energisch beiseite: «Stalin sind wir alle!»

Zwischenfinale

Derweil sitzen in Stalins Vorzimmer im eisen Moskauer vier Sekretäre und vergiessen heisse Tränen der Rührung über die mit Beständigkeit eintreffenden Briefe der Australierin. Bis sich einer ein Herz fasst und dafür sorgt, dass der Tyrann, der besonders unleidig ist, seit er versucht, sich das Rauchen abzugewöhnen, die Briefe und eine Fotografie Joans zu sehen bekommt. Stalin blüht auf, macht umwerfend anzügliche Sprüche («Yesterday I felt like an old man. Today I feel like a young woman.») und lässt Joan nach Moskau einladen.

Stalins Liebesnacht mit der Frau ist seine letzte Nacht überhaupt, sein alter Körper ist der jungen Leidenschaft nicht gewachsen. Und in der gleichen Nacht schläft die verzweifelte Joan, die

nicht verstehen will, warum sich alle im Kreml über den Tod ihres Helden zu freuen scheinen, noch mit dem australisch-russischen Doppelagenten Nine. Nine hat Joan nach Moskau begleitet. Im Auftrag der Russen, um sie zu schützen. Und im Auftrag der australischen Regierung, um sie umzubringen. Nines Angebot, mit ihm in Moskau zu bleiben, schlägt Joan aus, fährt zurück nach Sydney und heiratet dort den braven Schreiner Welch, um ihrem in Moskau gezeugten Hoffnungsträger der Menschheit einen Vater bieten zu können.

Muttersohn

CHILDREN OF THE REVOLUTION, der Erstling des Australiers Peter Duncan, gibt sich als Dokumentarfilm mit Spielszenen. Von gefährlichen Ereignissen in Australien wird erzählt, von einer Zeit zu Beginn der neunziger Jahre, in der dieser Staat nur noch eine Woche entfernt gewesen sei vom Bürgerkrieg: «The Government blamed one man. He blames his mother.»

Mit historischem Originalmaterial, Fotos, gespielten Szenen, fiktiven TV-Interviews und Zeitungsausschnitten erzählt der Film die Geschichte des jungen Joe Welch, den seine Mutter als revolutionären Hoffnungsträger erzogen hat, der bald eine Vorliebe für Gefängnisse, Polizistinnen und brennende Rhetorik entdeckt – und seine wachsende Ähnlichkeit mit Josef Stalin. Dabei wird feines wie grobes satirisches Geschütz aufgeföhren, Duncan wird dem Ruf des jüngeren australischen Kinos durchaus gerecht in seiner stellenweise gro-



Die manchmal etwas disparate Vielfalt satirischer Grobheiten wird zusammengehalten von der rückhaltlosen Spielfreude eines äusserst starken Ensembles.

tesken Überzeichnung der Charaktere und Szenen. Produzent ist *Tristram Miall*, der mit *Baz Luhrmanns* *STRICTLY BALLROOM* schon vor fünf Jahren einem überraschend reifen Erstling Geburtshelfer war.

Ohne seine Verwandtschaft mit den grellen Gesellschaftssatiren wie *STRICTLY BALLROOM* oder *MURIEL'S WEDDING* zu leugnen, die das Bild vom australischen Kino in den letzten Jahren geprägt haben, verfügt *CHILDREN OF THE REVOLUTION* über einen feineren Grundton, eine universale, von politischem Bewusstsein geprägte globale Tragik, die vom unterhaltsamen Stilmix unwiderstehlich transportiert wird.

Wenn Stalin mit seinen «Three Stooges» Chruschtschow, Beria und Malenkov für die begehrte Joan eine steife Song-and-Dance-Routine mit «I get a Kick out of You» aufs Parkett legt, ist das ebenso grotesk wie illuminierend. Der Massenmörder ist als komisches Monster beeindruckender als jede Aneinanderreihung historischer Greuel, zumal der Film keine Chance auslässt, auf historische Zusammenhänge zu verweisen.

T-Rex

Die Zeitgeschichte von 1949 bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems 1989 wird sinnlich erfahrbar über den Einsatz der Musik, die jeweils nicht nur Zeitkolorit liefert, sondern ganz direkt die «Befindlichkeit» der jeweiligen Periode evoziert. Von der tiefen Senti-

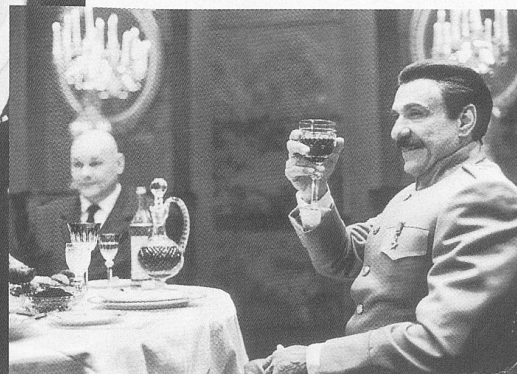
mentalität von Prokofjews «Aleksander Nevsky» bis zum turbogeladenen britischen Glam-Rock der späten sechziger Jahre beschwört der Soundtrack das Echo eines Generationengefühls. Zusammengefasst wird die ganze Tragödie schliesslich in jenem Song von Marc Bolans «T-Rex», der dem Film seinen Titel gegeben hat: «You can't Fool The Children of the Revolution».

Die ganze tragische Ambivalenz des wohl genetisch zum Agitator bestimmten Joe wird deutlich, als der Sohn der roten Joan an einer Anti-Vietnam-Demo zum ersten Mal auf die Polizistin Anna trifft: Die erotische Anziehung der beiden nimmt keine Rücksicht auf ideologische Barrieren, der Sexus ist so stark, wie später Joes unfehlbarer Machtinstinkt, wenn er als Boss der Polizeigewerkschaft systematisch die Regierung zu entmachten beginnt.

Feinchargen

Die manchmal etwas disparate Vielfalt satirischer Grobheiten wird zusammengehalten von der rückhaltlosen Spielfreude eines äusserst starken Ensembles. *Judy Davis* gibt ihre ideologisch verbohrt Joan als gewohnt energiesprühende Charge, gleichzeitig gelingt es ihr aber (mit Hilfe eines offensichtlich ungewöhnlich begabten Maskenbildners), ihre Figur realistisch altern zu lassen, ihr in den letzten Szenen gar eine unerwartete Weichheit und Klarsicht in der Verbitterung zu geben: «I would rather spend a day with an intre-

KINO IN AUGENHÖHE



sting shit than a minute with a bloody nice guy», erklärt sie ihrer Ex-Schwiegertochter Anna ihre Biographie – ohne allerdings zu präzisieren, in welche Kategorie ihr geliebter Stalin zu fallen hätte. *F. Murray Abraham* gibt diesen Stalin als eitles einsames altes Monster, das die einzigen Sympathiepunkte über seine traurige Abgehalftertheit erzielt. *Geoffrey Rush* spielt seinen loyal-hilflosen Schreiner mit der gleichen Windmühlenflapsigkeit, die ihm den Oscar für *SHINE* eingetragen hat, während *Sam Neill* als Doppelagent Nine für einmal ungewohnt souverän und attraktiv wirkt. Neben all den verwirrten Fanatikern ist seine Figur der einzige Pragmatiker, was ihm, dem in Nordirland geborenen Neuseeländer, unter all den Australiern und Pseudorussen eine witzige britische Note verleiht.

Vergnüglich und im Vergleich zum restlichen Ensemble schliesslich auch eine Spur kontrollierter im Einsatz ihrer Mittel, agieren der junge *Richard Roxburgh* als Joe und *Rachel Griffiths* als Anna. Insbesondere Griffiths, die schon in *MURIEL'S WEDDING* und vor allem als unzimperliche Schweinefarmertochter in *Michael Winterbottoms JUDE* einen leicht perversen Sex-Appeal ausgespielt hat, macht aus ihrer ledergekleideten berittenen Handschellenfetischistin mit wenigen feinen Szenen die menschlich verlässlichste Figur des Films.

Mockumentary

Als Spielfilmdebüt ist *CHILDREN OF THE REVOLUTION* ein erstaunlich professionelles, gekonnt montiertes Stück Kino, das zwar nicht alle Ambitionen seines Autors zu hundert Prozent einlöst, aber trotzdem ziemlich einzigartig in der aktuellen Filmlandschaft steht. «Mockumentaries», fiktive Dokumentarfilme, gab es einige in den letzten Jahren, meist beschränkten sie sich allerdings auf autoreflektive Mediensatire, wie etwa Gus van Sants *TO DIE FOR*. Dass der bisher universalste Film zur grössten historischen Umwälzung unserer Zeit ausgerechnet aus Australien kommt, hat wohl nicht zuletzt mit der wohltuend auf den Kopf gestellten Perspektive von «down under» zu tun.

Michael Sennhauser

Die wichtigsten Daten zu *CHILDREN OF THE REVOLUTION*: Regie und Buch: Peter Duncan; Kamera: Martin McGrath; Schnitt: Simon Martin; Production Design: Roger Ford; Kostüme: Terry Ryan; Musik: Nigel Westlake; Ton-Mischung: Gethin Creagh; Ton-Schnitt: Andrew Plain. Darsteller (Rolle): Judy Davis (Joan Fraser), Sam Neill (Nine), F. Murray Abraham (Stalin), Richard Roxburgh (Joe Fraser), Rachel Griffiths (Anna), Geoffrey Rush (Zachary Welch), Russell Kiefel (Barry), John Gaden (Dr. Wilf Wilke), Ben McIvor (junger Joe), Marshall Napier (Brendan Shaw), Ken Radley (Bernard Shaw), Fiona Press (Mavis), Alex Menglet (Yuri), Rowan Woods (Colin Slansky), Harold Hopkins (Police Commissioner), Heather Mitchell (Mrs. Savage), Paul Livingston (Beria), Stephen Abbott (Malenkov), Dennis Watkins (Chruschtschow), Ron Haddrick (Allan Miles), Barry Langrishe (Ted), Robbie McGregor (Minister), Roy Billing (Polizei Sergeant). Produktion: Rev Kids Production; in Zusammenarbeit mit NSW Film and TV Office; Produzent: Tristram Miall. Australien 1996. Farbe, Dauer: 99 Min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich.

